

DIE FACKEL *Aug*

Nr. 551

AUGUST 1920

XXII. JAHR

Die Lage der Deutschen in Österreich

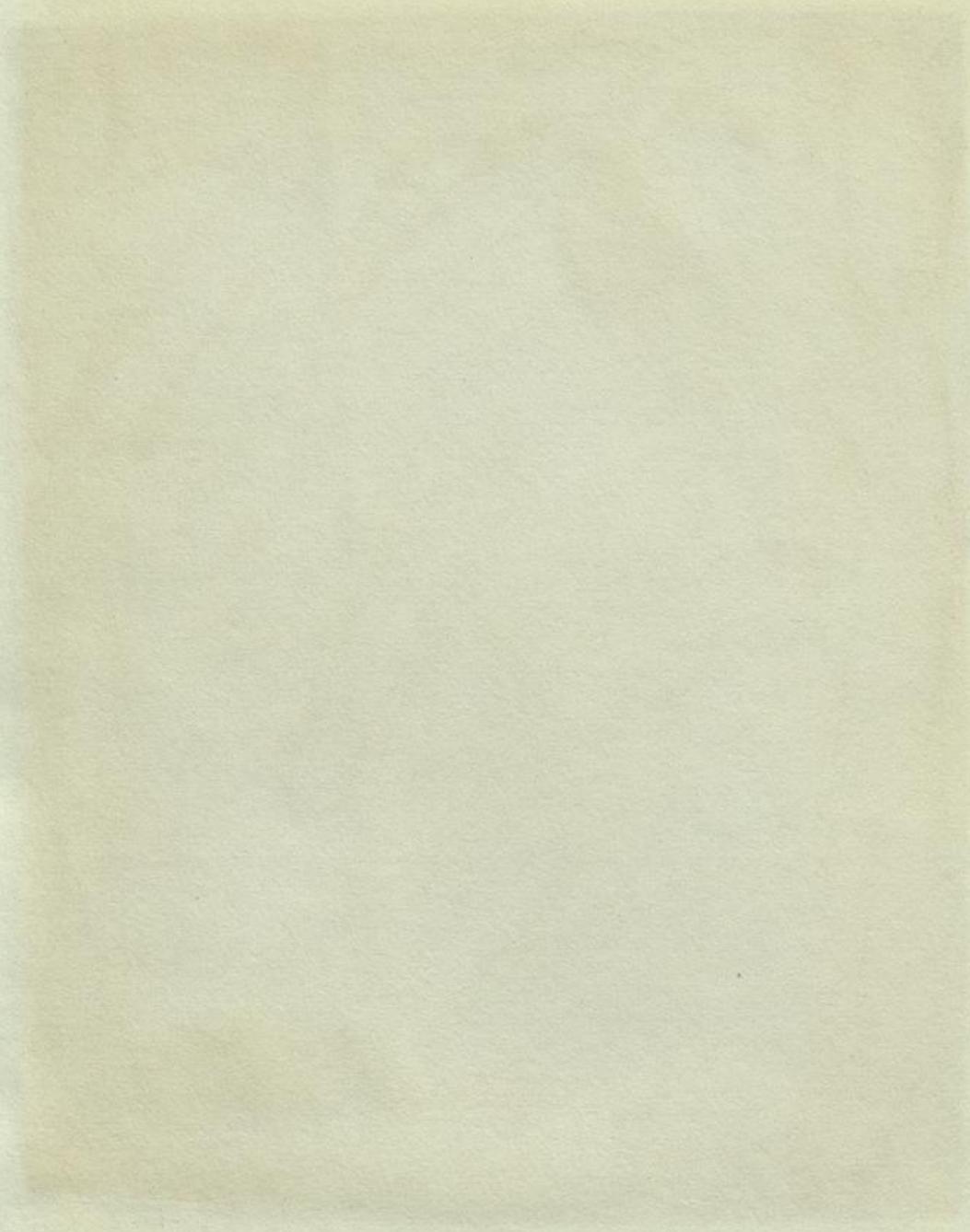
Sie war, man denke an die Friedenszeiten,
halt immer eine rechte Menschheitsplage.
Nichts hörte man als täglich Zank und Klage,
Vereinskraakeel und Zeitungsstreitigkeiten.

Ob Schandel! man, ob Hanba! dazu sage,
blieb ein Problem, und einmal zu entscheiden
wer recht wohl hätte von den beiden: beiden
erst recht war eine nationale Frage.

Und dies zumal erbitterte die Böhmen:
die Deutschen hatten wahrlich alle Tage
in Östreich ihre ganz besondre Lage,
und jene wollten sich nicht anbequemen.

Um endlich auf des Krieges Völkerwage
das Hochgelegene zu Fall zu bringen,
konnt' ihnen doch der große Wurf gelingen:
die Deutschen hatten nun die Niederlage.

Es war geglückt, den Sieger zu besiegen,
und ob er an dem deutschen Gott verzage,
er kam in jene fürchterliche Lage,
in Österreich einmal allein zu liegen.



— 2 —

Doch daß dem andern der Triumph behage,
und daß die Katze munter weitermause,
behielt er einen Teil von ihm im Hause,
und daß geteiltes Leid sich leichter trage.

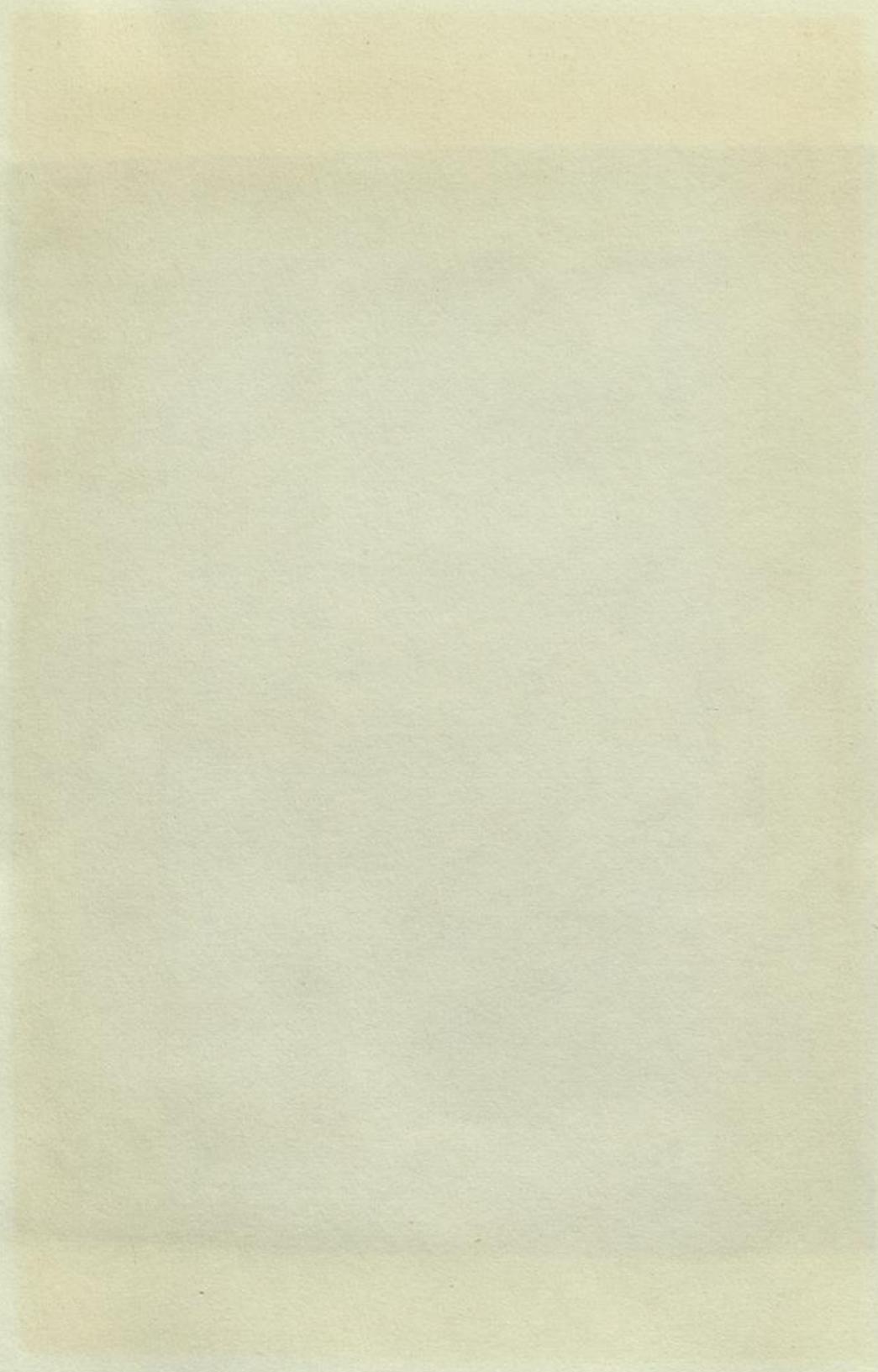
Sich selbst bestimmend, hat er's eingerichtet,
damit kein Zweifel am Gewissen nage
und er mit jenem dieses gleich erschlage;
und also ward der alte Streit geschlichtet:

Der Antwort folgt die nationale Frage.
Denn um sich ganz an Österreich zu rächen,
bestimmten sie, die konsequenten Czechen,
den Deutschen selbst nun eine neue Lage.

Die liegt nun gut in Tschechien gebettet;
und daß die Qual in alle Neuzeit rage,
die alte Klage, Frage, Menschheitsplage,
sie werden österreichisch fortgefretet.

Und klingts nicht anders doch mit einem Schlage?
Ists nicht die Umkehr aller bösen Geister?
Der Arrestant versperrt den Kerkermeister,
Tag ward aus Nacht und diese folgt dem Tage.

Nur offen bleibt die nationale Frage,
ob denn die Katze nicht bei ihrer Jause
sich und der Maus gönnt eine Atempause,
damit die Katze halt, in solcher Lage,
nicht mehr die Maus, doch sich mit ihr vertrage.



— 3 —

Inschriften**Nationalismus**

Daß du nicht meiner Mutter Sohn,
das wird mich dauernd empören.
Es ist und bleibt der Stolz der Nation,
zur andern nicht zu gehören.

Völkerrechtschreibung

Wie konnte er Europa so verletzen,
ihm solche Neuerung zu reichen!
Durch vierzehn Punkte läßt sich nicht ersetzen
das nationale Fragezeichen.

Vermögenssteuer

Die ihr so heftig widerstreben,
man tadelt sie für ein gerechtes Walten.
Wenn die andern schon ihr Blut hergegeben,
so wollen sie doch ihr Geld behalten.

Das Kirchenvermögen

Sag an, wer ist denn heut im ganzen Land
der schlechteste Zahler?
Es fällt ihr Lebttag aus der Toten Hand
kein blanker Taler.

Die Zeitungssetzer

Sie stehen mit neutralen Mienen
und selbstlos wenden sie den Blick
als unparteiliche Maschinen
von ihrem eigenen Geschick.
Denn Krieg ist Krieg, und da gilt es zu dienen
in der feindlichen Munitionsfabrik.

— 4 —

Der Redner

Es ist nicht so einfach, mit ihm zu sprechen,
denn er hat die Gewohnheit, zu unterbrechen,
und wirft, kaum daß sie begonnen, in jede
Rede sofort seine Gegenrede.

Doch mag es indessen nicht jedem gelingen,
ihm gleich das nötige Stichwort zu bringen.
Viel besser darum als den anderen allen
pfl egt er sich selber ins Wort zu fallen.

Einmal, als er heftig mit sich im Disput war,
und über manches Moment schon in Wut war,
war ich bereit, in Geduld mich zu fassen.
Er aber rief: bitte ausreden lassen!

Derselbe

Nie wird sich einer, der das Wort nicht fand,
als stiller Hörer über dich beklagen.
Wer so viel Herz läßt sprechen und Verstand,
hat viel zu sagen.

Du regst es an, was man verhalten muß,
man dankt dir, was man auf der Zunge hatte,
und fühlt sich hochbefriedigt im Verdruß
solcher Debatte.

Ein Schwätzer schafft mir weit geringre Pein;
wo aus dem hohlen Raume Worte schallen:
keinem Gedanken fällt es füglich ein,
mir einzufallen.

Nicht jeder, den man hört, hat ein Gesicht;
nur seiner Rede Maß ist ungewöhnlich.
Du bist dir selbst, und ich verkenn' es nicht,
zum Sprechen ähnlich.



— 5 —

Mahnung

Willst vor dir selbst in Ehren du bestehn,
darfst du mit einem Weib zu Gott nicht gehn.

Denk dreist vor jedem heiligen Gesicht:
so scheint es; doch grad diese ist es nicht!

Erspar der Wahrheit allen harten Streit.
Gewahr des Spieles dieser Scheinbarkeit.

Denn dringst du tiefer, geht es abwärts; und
gehst auf den Grund du, schwindet dir der Grund.

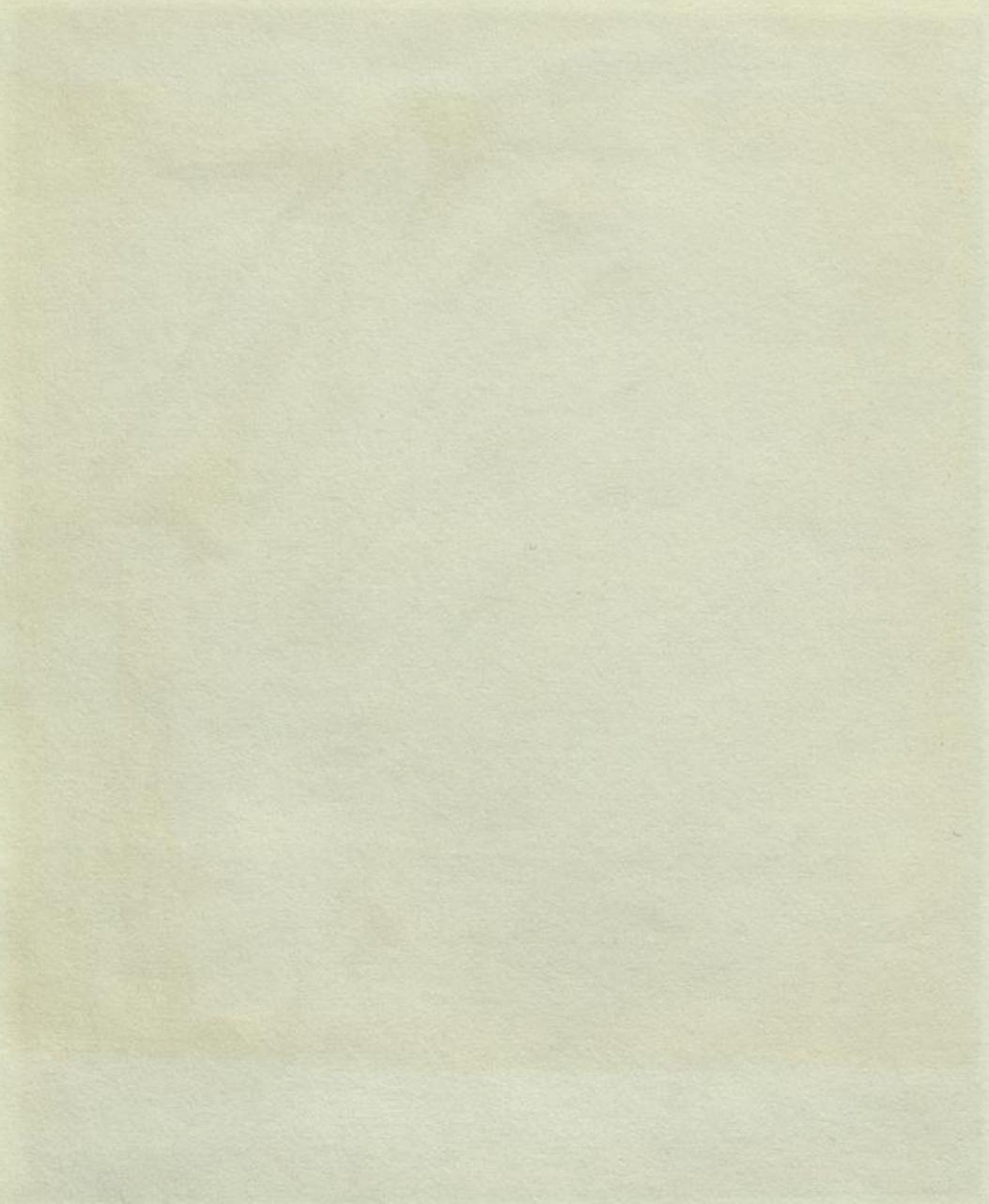
Wie deine Seele auch betreut das Haus:
die andere fand anderwärts hinaus.

Und hast in einem Luftschloß du gewohnt,
so war sie längst bei einem Mann im Mond.

Dein Wort vermaß sich; und es blieb ein Schall.
Ein jeder Narr hat seinen Ausnahmefall.

Der Misogyn

In Leidenschaft und in Wissenschaft,
in Hangen und in Bangen,
in Geistes zweifachem Verhaft
bleibt ihm das Leben gefangen.
Ich aber verdanke dem Weib die Kraft,
über sie emporzugelangen!



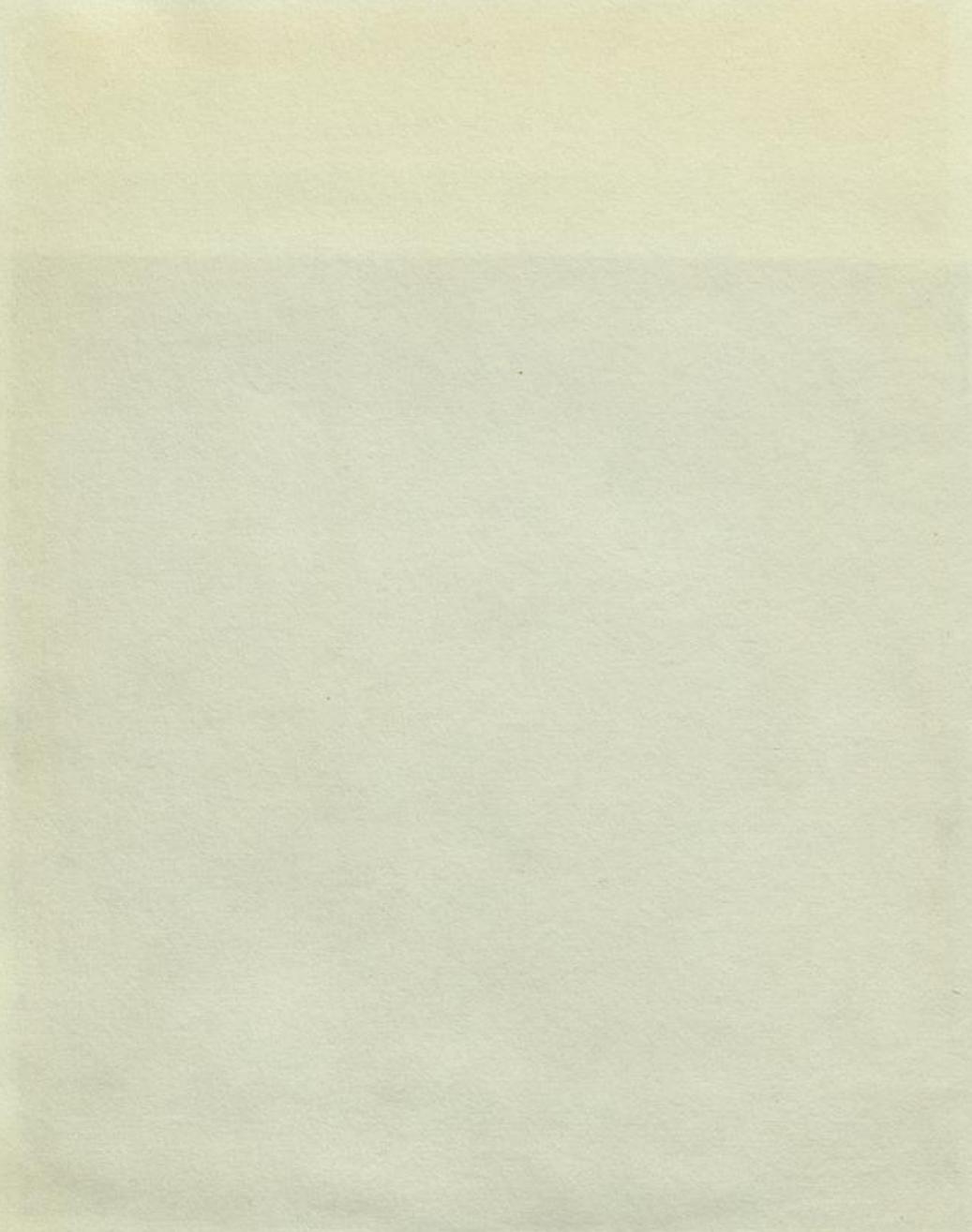
— 6 —

Sprachschöpfung

Denn eben wo Begriffe fehlen,
da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Doch wollt' ich wahrlich nicht zu jenen zählen,
die wesentlos verpflichtet nur dem Schein.
Ich glaub' dem Wort, es weiß schon was es tut;
wenns mit mir gut es meint, so mein' ich's gut.
Ich kann aufs Wort in allen Lagen zählen,
es führt zum Wesen fort mich aus dem Schein,
und stellt es sich zur rechten Zeit mir ein,
so wird auch der Begriff nicht fehlen
und wird sogleich zur Stelle sein.

Zweifel

Am Scheideweg der Worte muß man schwanken,
ob dies da besser oder jenes dort.
Denn der Gedanke hält nicht immer Wort,
jedoch das Wort hält mancherlei Gedanken.



Druckfehler

Die Freigabe des Briefschreibens zur Mitteilung von Druckfehlern hat bereits Folgen wie diese:

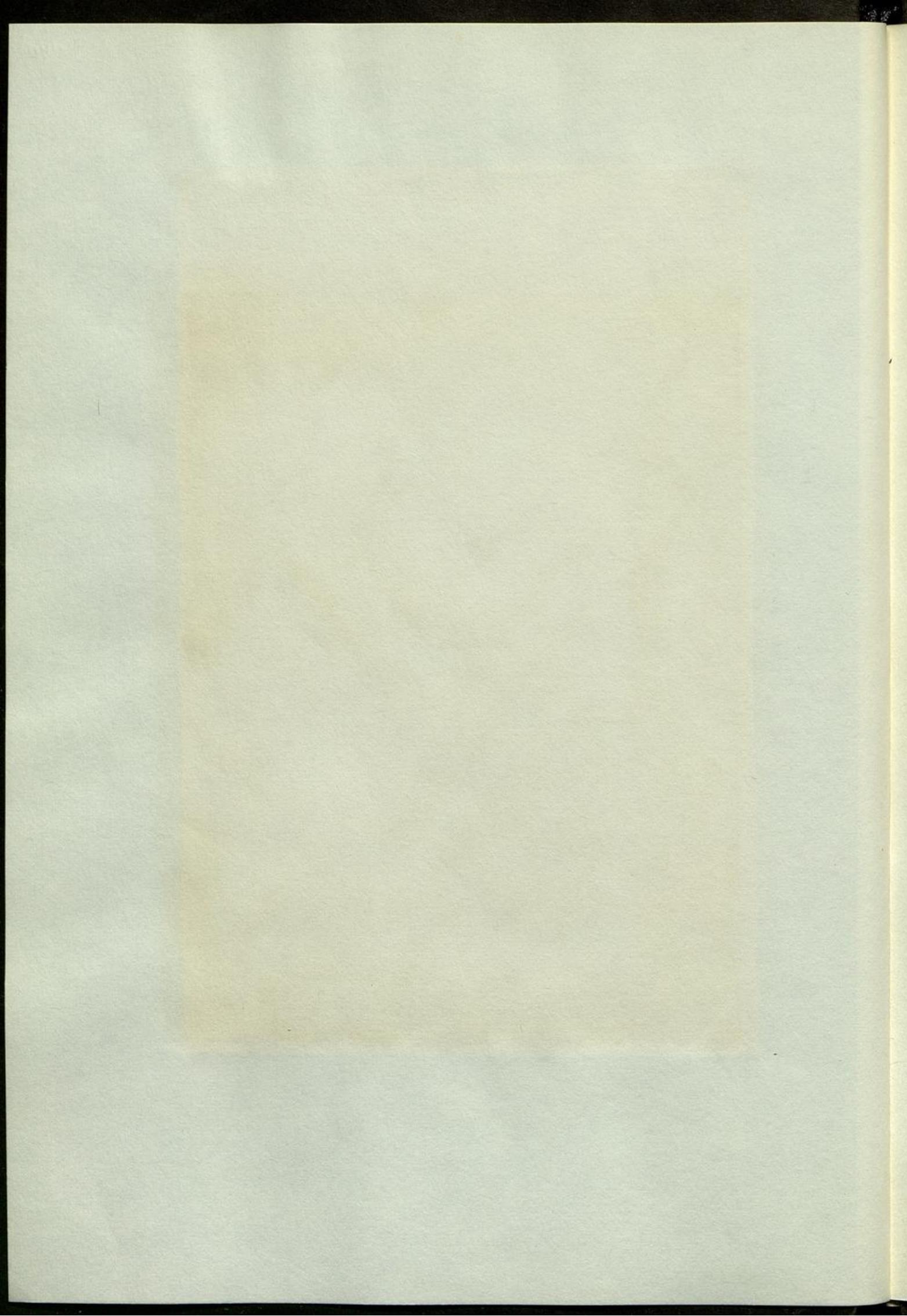
Ich möchte mich keiner Unbescheidenheit schuldig machen und hätte es auch niemals zu dem Einfall, geschweige denn zu dem Entschluß gebracht, das Wort an Sie zu richten, wenn Sie nicht in der letzten Nummer der 'Fackel' ausdrücklich betonen würden, daß es Ihnen erwünscht sei, durch Ihre Leser auf etwaige Druckfehler aufmerksam gemacht zu werden. In dieser Nummer (546—550) sind es auf Seite 80 die 1. Verszeile: »auf dem sie sitzt, ist ganz rosinfarben,« die 8.: »ist sie; und ihrer mich verwundernd« und die 7. von unten: »das Fleisch der Mächtigen, der Totschläger«, die sich, wie mir scheint, dem Rhythmus des 5füßigen Jambus nicht ganz fügen.

lx
le

Verzeihen Sie mir die Taktlosigkeit und Anmaßung, welche nach meinem Gefühl doch darin liegt, wenn man aus welchem Anlaß immer, und nun gar aus einem solchen, einem seit langem ehrfürchtig geliebten Geist nahe zu treten wagt.

Eine Leserin.

Man sollte nicht. Denn man ist ersucht worden, Druckfehler mitzuteilen, nicht aber Stilfehler, als die man Stilvorzüge zu erkennen glaubt. Wenn sich die zitierten Verse im Ohr der Leserin dem »Rhythmus des 5füßigen Jambus« nicht ganz fügen, so dürfte das Ohr, außen wohlgebildet, die Schuld tragen und nebstbei eine Ordnungsliebe, die darauf besteht, daß jeder 5füßige Jambus auch seine 5 Füße habe. Wer wird denn so anspruchsvoll sein. Nun ja, denkt offenbar der Ordnungssinn, bei einem Tausendfüßer kommts nicht drauf an und man zählt da auch nicht immer nach, aber beim jambischen Vers sieht man auf den ersten Blick, wenn ein Fuß fehlt. Das ist richtig, aber es ist im Titel nichts versprochen worden und wenngleich die Fülle der fünffüßigen Jamben die Leserinnen verwöhnt haben mag, so sollten sie doch nichts dagegen haben, daß ein solcher einmal auch 4füßig ist und etwa noch eine Schleppe von zwei schwachbetonten Silben nachzieht. Das hängt nämlich gar nicht vom Verfasser ab, der sich des Mangels bewußt ist, da er zur Not bis fünf zählen kann, sondern ausschließlich vom Jambus, der sich nicht strecken will oder vielmehr nicht kann,



indem er, der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb (neidisch auf dies blanke Gebilde) sich ausschließlich der psychischen Situation der Zeile anpaßt, die eben einer mechanischen Auffüllung (welche ja ein Kinderspiel wäre) widerstrebt. Der Leser, der den Wert dieser Verkürzung

ist sie; und ihrer mich verwundernd
sah ich sie.

nicht erkennt, das Erlebnis dieser Verwunderung, die mit zwei Silben den Atem aussetzt und die Pause hörbarer macht als jedes Wort, nicht spürt, sondern mit einer Einschlebung (etwa: lautos mich verwundernd) befriedigt wäre, dem ist auch die Ehrfurcht schwer zu glauben, die doch in jeder Zeile der Fackel, Vers oder Prosa, nichts anderes als eben solche Leistung erkennen müßte.

Und die Haut des Tiers,
auf dem sie sitzt, ist ganz rosinfarben

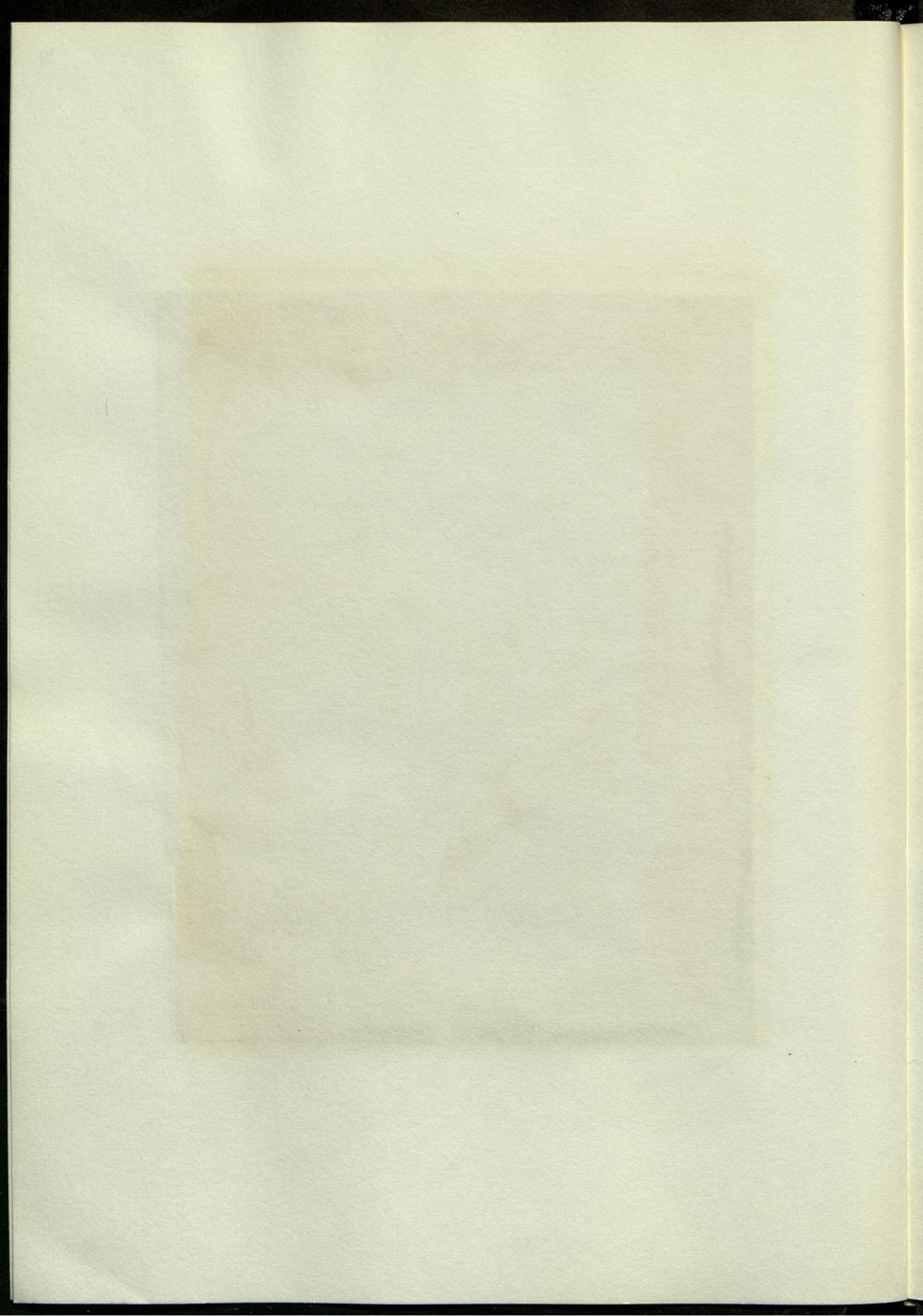
Wo fehlt's da am »Rhythmus«, wenn doch jede Silbe den Ton oder Nichtton hat, den sie nach Vers und Worthandlung verlangt? »Rosinfarbig« etwa hätte schon, zugunsten des stärkern Tons, auf das Bild gedrückt. Wer zwingt die Leserin, einen vierfüßigen Jambus mit zwei schwachbetonten Nachsilben fünffüßig zu skandieren und dann ungehalten zu sein? Tausend Verse bei Shakespeare würden sie unglücklich machen:

Wohl war einst der Tag,
Wo mir der kleine Arm, dies gute Schwert
Den Ausgang schaffte durch mehr Hindernis
Als zwanzigmal dein Zwang.

Aber sie fände auch vier —, drei —, zwei — oder sechsfüßige Jamben in Fülle; und ihrer sich verwundernd. Oder sollten sie gewollt sein? Jenes Beispiel jedoch könnte wohl eine Härte der Übersetzung vorstellen? Nun, solche Härten machen sie so einzigartig, mit diesem »Hindernis« und allem Einklang des Gedankens mit der Unregelmäßigkeit. Aber Goethe ist nicht ins Deutsche übersetzt und doch wagt Iphigenie schon auf der zweiten Seite, was sich dem Rhythmus des 5füßigen Jambus nicht ganz zu fügen scheint:

Den du, die Tochter fordernd, ängstigtest
und bald drauf:

Die schönen Schätze, wohl erhalten hast;



oder:

Genießt. O laßt das lang' erwartete

Also ganz rosinfarben. Und noch mehr Beispiele für völlig unbetonte, jambuswidrige Nachsilben:

Denn unerträglich muß dem Fröhlichen

oder:

In deinem Schleier selbst den Schuldigen

oder:

Und deine Gegenwart, du Himmlische

spricht Orest, der sich gar einen 2füßigen Jambus erlaubt:

Wie gährend stieg aus der Erschlagenen Blut
Der Mutter Geist
Und ruft der Nacht uralten Töchtern zu

Der Mutter Geist. Aber der braucht auch Raum. Wenn's nicht ein Druckfehler ist. Und sogar einen 1füßigen Jambus wagt er:

zwischen uns

sei Wahrheit!

Aber die braucht eben noch mehr Raum.

Orest, ich bin's! Sieh Iphigenien!

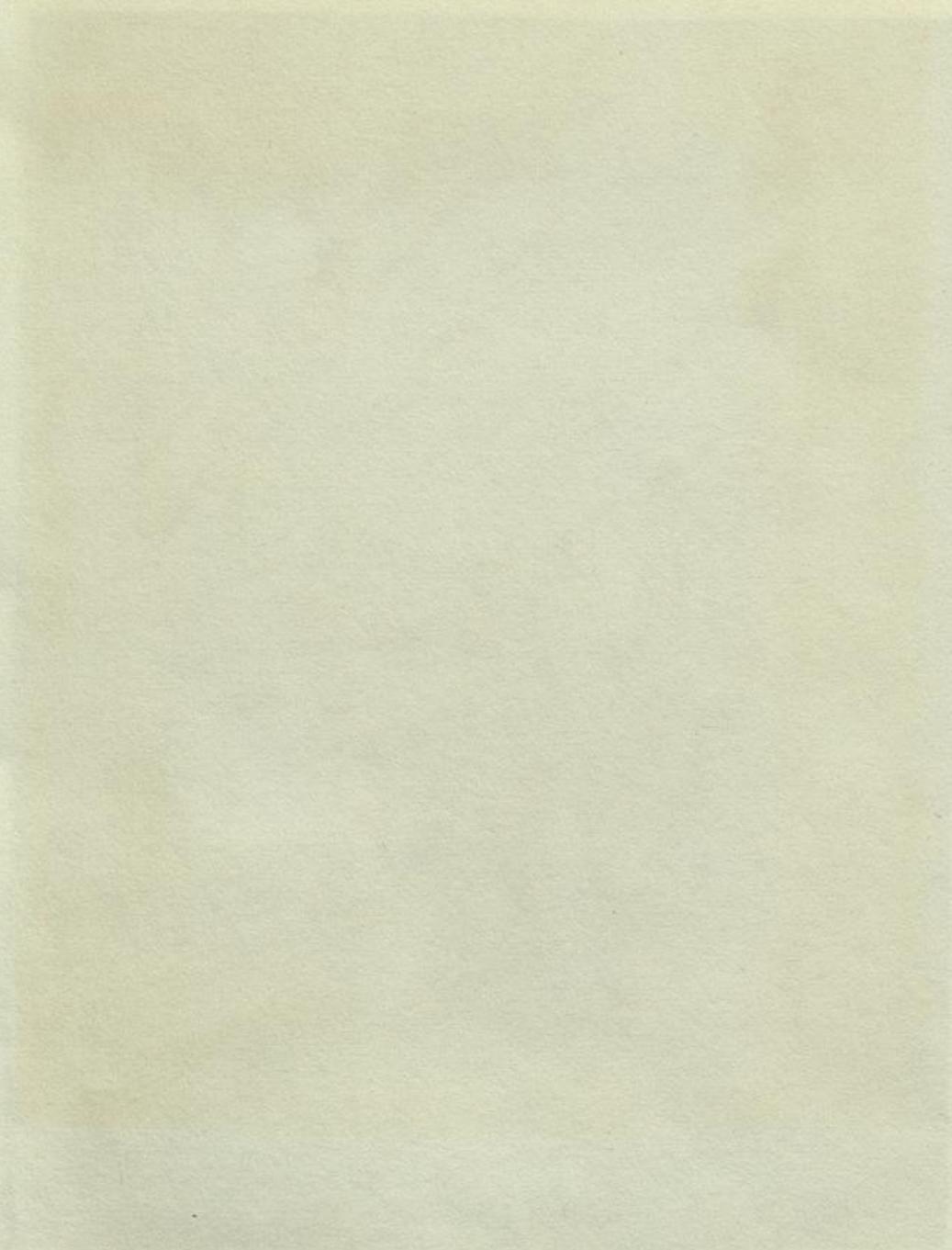
Sie sagt wohl: Iphigenien? So stimmts vielleicht doch mit dem folgenden:

Das Fleisch der Mächtigen, der Totschläger

Weil man nicht Mächtige/ und Totschläger betonen kann, soll's nicht den vollen jambischen Klang haben? Wahrscheinlich würde nur die klägliche Zeile: »Das Fleisch von allen Großen, allen Mördern« das Ideal des Blitzblankverses erreichen. Doch dürfte sich selten genug ein Gedanke erleben, der sich ihm anpaßt, ohne bloß die Kurzlangweile auszufüllen. Was aber die Leserin, die ja gewiß von der allerreinsten Absicht geleitet war und die ich nur belehre, weil das Mißverständnis im Tiefen zugunsten des Äußern typisch ist — was sie verfehlt hat, ist nicht, daß sie für verbesserungsbedürftig hält, was sie nicht versteht oder nicht empfindet/ auch nicht, daß sie es äußert (solcherlei Zumutung gibts alle Tage), sondern daß sie, bei denkbar großmütigster Erweiterung des Begriffs »Druckfehler«, meint, ich hätte die Leser gebeten, mir mitzuteilen, was sie stilistisch auszusetzen haben. Denn daß der Drucker an jenen Versen schuld sei, kann sie ja im Ernst nicht glauben. Die Hilflosigkeit dessen,

/u

/i; /i;



— 10 —

der solche Verse schreibt, reicht aber nur bis zum Erscheinen, und wenn er bis dahin bereit war, jede Leserin zu fragen, ob sie dies oder jenes Wort passender finde, weil er ihr darin, nämlich in diesem Stadium, weit mehr Kompetenz einräumt als sich selbst und sogar mehr Kompetenz als sich selbst in jedem Stadium in Bezug auf Damenhüte, so kann natürlich von einer Dankbarkeit für nachträgliche Gutachten keine Rede sein. Ich will nicht den harten Selbstvorwürfen, die sie sich während der Tat machte, zustimmen, aber ich glaube doch, daß jede Leserin gut täte, ehe sie schreibt: Ich möchte nicht, aber ich tu's doch, oder: Wiewohl ich weiß, daß Sie, tu ich es — sich zu besinnen und es doch nicht zu tun. Und wenn sie das Gefühl, mir nahegetreten zu sein, nunmehr in verstärktem Maße haben sollte, so kann sie sich davon befreien, indem sie dem Zentralverband für Kriegsbeschädigte hundert Kronen überweist, eine Spende, die, als Strafporto für den Absender jedes an mich adressierten Schreibens, mir alle willkommen machen wird, und wären sie unsympathischer als dieses.

Etwa dieses:

Euer Hochwohlgeboren!

Bezugnehmend auf die Notiz in der letzten 'Fackel', wo Sie Ihre Leser auffordern, Sie auf Druckfehler und Sonstiges aufmerksam zu machen, teile ich Ihnen folgendes mit:

Seite 79, 4. Zeile ist kein einwandfreier Vers. Über das Wort »Feuer« stolpert man.

Seite 80, 1. Zeile: detto »rosinfarben« ist falsch!

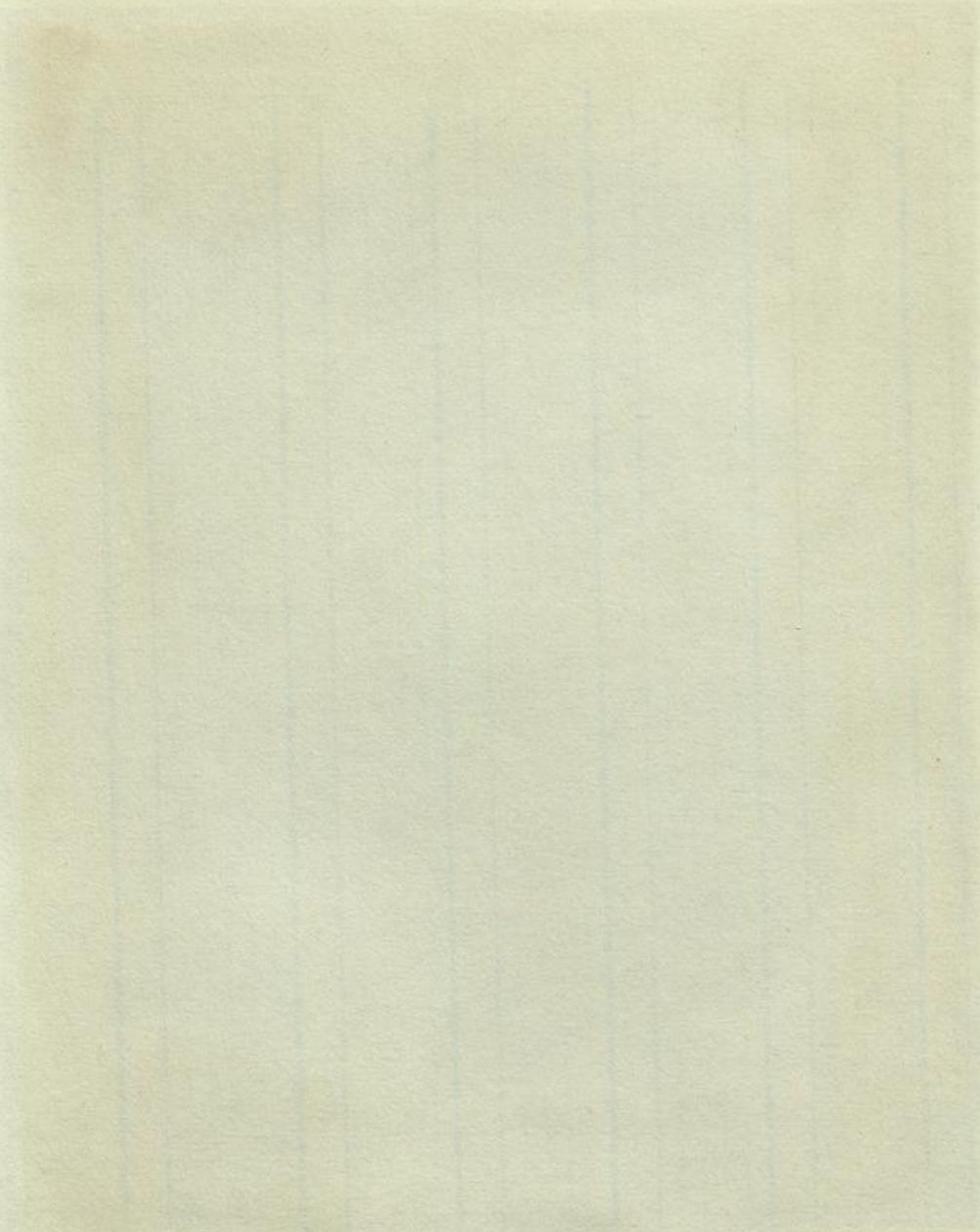
Seite 80, 23. Zeile: Man kann nicht »fress é« sagen.

Vielleicht nehmen Sie diese Mitteilung zur Kenntnis und ändern für eine 2. Auflage die betreffenden Zellen.

In treuer Ergebenheit

Eine genaue Leserin.

Die glaubt es also wirklich mit ihrer Modistin zu tun zu haben; und sie ist genau. Rosinfarben steht auch ihr nicht zu Gesicht. Das, worüber man stolpert — hier sind wir bei Robes — kann nicht geändert werden. Sie soll's tragen und sie wird schon sehn, daß es geht. Oder ist sie in ihren Hausfrauengefühlern verletzt? Auch die Kritik der Stelle »Fresset das Fleisch« deutet darauf hin. Da wäre leicht geholfen. Man



könnte ja »Feu'r« machen. Aber da würde sie schon spüren, daß es nicht brennt. Während, wenn Hagel mit Feuer und Blut gemengt wird, dem Unmaß der Naturerscheinung die überzählige Silbe sehr wohl entspricht. Ich meine das im Ernst und würde in einer Stilschule darlegen, welche Einheit gerade in jenen Fällen erreicht ist, an denen sich der platte Begriff vom Dichten stößt. Es ist zum Steinerweichen und gehört mit zu den Untergangserscheinungen, daß gerade gegen einen Vers, der hier gestanden ist, so etwas laut werden kann. Diese Menschen spüren nichts und wenn es gelänge, eben das, was sich nicht erklären läßt, ihnen hundertmal zu beweisen. Wäre sonst die Ausmessung der wertvollsten Zeile:

Kommt, sammelt euch zu Gottes großem Mahl!
Fresset das Fleisch der Könige, der Feldherrn

möglich? Man kann nicht »fresset« sagen. Als ob man gezwungen wäre und als ob einem andern als dem armen Intelligenzhirn vor dem größeren Zwang dieser Posaune so viel Besinnung bliebe, nach der Vorschrift zu skandieren! Soll man da wirklich noch sagen, daß der Atem der Zeile jede Möglichkeit glatter Bildung verzehrt/ daß sich eine solche gar nicht einstellen konnte und andernfalls vorweg abzuweisen war? Man kann nur immer wieder mit der Shakespeare-Übersetzung und mit Goethe dieser Armut zuhelfen kommen, die da glaubt, daß ein Gedicht aus Versfüßen besteht/

Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen
heißt's gleich zu Beginn der »Iphigenie«, wiewohl hier kein Pathos den Auftakt verlangt. Notwendiger:

O wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir
und gleich die Fortsetzung:

Mit stillem Widerwillen diene, Göttin,
Dir meiner Retterin!

Oder:

Ja, Tochter Zeus, wenn du den hohen Mann

Und rette mich, die du vom Tod' errettet,
Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode!

Man kann nicht »Auch von dem Leben« sagen! Aber es ist völlig gleichgültig, ob die zweite Silbe an und für

— 12 —

42
 sich — in anderem Zusammenhang — so betonbar ist wie
 »Fresset« unbetonbar. Es kommt nur darauf an, daß die erste
 entgegen dem jambischen Charakter betont wird und
 werden muß.

Der mißversteht die Himmlischen, der sie
 Blutgierig wähnt — —

Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen
 Kraftvolles Mark — —

Zuletzt,
 Bedarf's zur Tat vereinter Kräfte, dann
 Ruf' ich dich auf, und beide schreiten wir
 Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung.

Ganz antijambisch sind in der letzten Zeile die ersten drei Silben
 unbetont. Nur 2 vollbetonte Silben, die dritte und zehnte,
 hat die Zeile:

Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs
 Welcher Blödsinn käme bei vorschriftsmäßiger Betonung
 hier zustande:

Und deine Gegenwart, du Himmlische,
 Drängt sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht
 und beim Obigen:

Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen — —
 oder hier:

Laß mich! Wie Herkules will ich Unwürd'ger — —

Nennst du Den deinen Ahnherrn, den die Welt — —

(Um die jambuswidrige Betonung von »den« durchzusetzen,
 schreibt Goethe es mit großem D.)

Landsleute sind es? und sie haben wohl
 oder:

Kommt! Es bedarf hier schnellen Rat und Schluß

Das wäre nicht von Goethe, doch von Girardi. Jener betont:

Bringst du die Schwester zu Apollen hin — —

Fiel Troja? Teurer Mann, versichr' es mir — —

Denk' an dein Wort, und laß durch diese Rede — —

Hilfreiche Götter vom Olympus rufen — —

Antworte, wenn er sendet und das Opfer — —

Vorsätzlich angefacht, mit Höllenschwefel — —

Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch?

~~2. L. v. m. i. g. p. d. v. m. d. v. m. d. v. m. d.~~
 mit großem D. v. m. d. v. m. d. v. m. d. v. m. d.

— 13 —

Nein, zu den Skythen nicht. Aber
Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt,
Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig?

Wir sind's. Und nichts können wir für eine zweite Auflage
ändern als den Vorwitz, der die erste mißversteht. Aber um
wieder auf die Modistinnen zu kommen — von Shakespeare
braucht man nur einen Band aufzuschlagen:

»Zeichne dies Muster ab.« »Ei, woher kam dies?«

Es ist ja falsch! Und Lear ruft den Elementen zu:

Rassle nach Herzenslust! Spei' Feuer, flute Regen!

Eine Zeile, in der so ziemlich alles zu Bemängelnde vorkommt,
auch das Feuer, über das man stolpert, und von der Traufe
kommt man in den Regen. Da ist denn doch die Zeile, die
in eben jenem Heft der Fackel steht, exakter:

Eine der unangenehmsten Begleiterscheinungen der Fackel
sind ihre Leser.

Da ist um keine Silbe zu viel. »Leserinnen« wäre nicht hinein-
gegangen. Aber sie waren einbezogen. Denn sie machen nicht
nur »auf Sonstiges aufmerksam«, sondern sie erdreisten sich
sogar zu behaupten, sie seien dazu aufgefordert worden.
Alles in allem: 200 Kronen für den Zentralverband der Kriegs-
beschädigten!

Und die schönen Leser? Sie sind auch nicht müßig
geblieben, doch halten sie's nicht mit der Prosodie, sondern
mit der Orthographie. Allen fällt auf, daß im biblischen Pathos
einer Zeile mit drei Worten dem »Herrn ihrer Schaaren« (S. 77)
nicht reglementsmäßig das eine a weggestutzt ist; es kommt ihnen
gar nicht in den Sinn, daß das Versehen Absicht sein könnte.
Sie machen, da sie dazu aufgefordert wurden, pflichtgemäß
aufmerksam. Einer meint, er hätte sehr wenig freie Zeit, wolle
aber, soweit es ihm möglich ist, »in jedem Fackelheft nach
Fehlern fahnden«. Für dieses — hoffentlich das letzte — Mal
hat er nebst den Schaaren gefunden, daß »Wermuth« mit h,
dagegen »Tier« ohne h geschrieben ist, was eine Inkonsequenz
sei. Ferner, daß ein Tscheche »Otokar« heißt statt Ottokar. Er

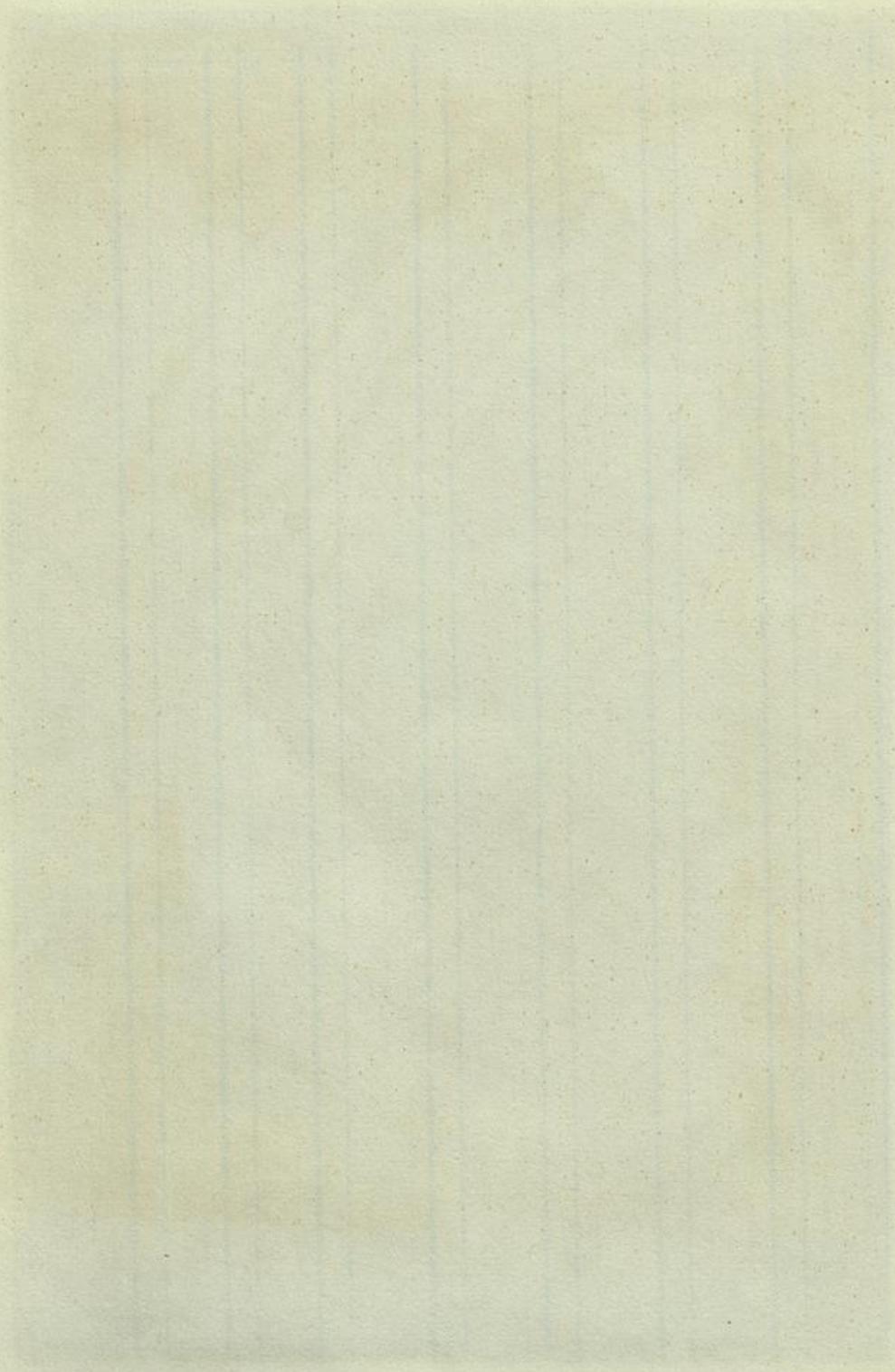
M L

I. L

Handwritten notes and scribbles on the right side of the page, including a large vertical scribble and some illegible text.

Handwritten notes on the right side of the page, including the word "Himmels" and other illegible text.

Handwritten notes at the bottom of the page, including "am 1. Jan. 1915 für die ...", "10. 1. 10", and "200 Kronen für die ...".



(glaubten.)
H m
+ Pjamer
An

weiß nicht, ob er auf die unschöne Wiederholung des dreimaligen
'Gold', S. 80, 4. u. 5. Zeile, aufmerksam machen darf; aber er
tut's. Und mit vollem Namen, während die Leserinnen wenigstens
anonym bleiben und zu ihren Gunsten doch geltend gemacht
werden könnte, daß sie in Fügungen, die ja tatsächlich mit der ~~Schul-~~
~~regel~~ nicht übereinstimmen, Ungewolltes zu kritisieren glauben.

behangen und von Gold ganz übergoldet
und einen goldnen Becher in der Hand

Da nicht anzunehmen war, daß dem Autor die Wiederholung entgangen ist, so wird hier offenbar nicht auf diese, sondern auf das überlegene künstlerische Empfinden des Lesers aufmerksam gemacht. Eine kosmische Veränderung, die in meiner Apokalypse noch gefehlt hat. Was habe ich nur getan! Ich muß als Hexenmeister mich doch einmal wegbegeben haben und als Zauberlehrling zurückgeblieben sein, und werde nun die Geister, die ich rief, nicht los. Es muß sich zunächst an der Apokalypse austoben. Aber da das Chaos ohnedies wiederkehrt, unternimmt ein Leser, den sein Wortgefühl treibt, gleich auch den Versuch, einen Satz des Artikels »Ein neuer Mann« zu mißdeuten, und ein anderer hat die Vision, daß es auf Seite 75 statt »von der Kenntnis des Prospekts zu einer erotischen Zeitschrift« ohne Zweifel »von dem Verhältnis des Prospekts zu einer erotischen Zeitschrift« heißen muß. Warum, sagt er nicht. Es ist ersucht worden, Druckfehler anzuzeigen, und so müssen sie gefunden werden. Das Ersuchen wird hiemit zurückgezogen. Die ärgsten, die einem Literaturwerk anhaften können, sind mir schon bekannt: seine Leser.

~~Die ...~~

1/4

Donna
L
1/3 T C
1/1

In Nr. 544/545, S. 28, Z. 14 v. u. /ist statt ,entfernen — eine' zu lesen: *entfernen* — *eine* (mit dem Anführungszeichen).

In Nr. 546—550, S. 33, 12. Z v. u. /statt ,die eine': *der eine*; ebenda, S. 76, Z. 7, statt ~~/rehabilitiert/~~: *rehabilitiert*.

Von den in den Sonderausgaben der »Letzten Tage der Menschheit« enthaltenen Druckfehlern sei hier nur der folgende korrigiert: S. 397, 17. Zeile / statt ,für Mark: das ist ein Kursverlust!': *... kein Kursverlust!*

Klein ...



— 15 —

Inschriften

Militarismus

Wie sind nur die hiesigen Menschen benommen!
Wie sind doch die heutigen Leute verrannt!
Habt acht! riefs, als zur Welt sie gekommen,
und Ruht!, wenn sie in die Grube gesandt.
Und ganz umnebelt von solcher Neigung,
verweigern sie Gott die Ehrenbezeugung.

Entente bestiale

Der Besiegte vergießt das eigene Blut
und schlägt um sich in seinen Niederlagen.
Der Sieger findet das Ende gut,
er ist vom Sieg aufs Haupt geschlagen.
Schon packt den Teufel eine Wut
und er sie allesamt beim Kragen.

Wohnungswechsel

März und November sind die Ausziehzeiten
für jenen Hausherrn, dem der Mieter kündigt
beim Weltgericht.
Und leider gehts nicht ohne Streitigkeiten
und ohne daß man blutig sich versündigt,
gehts leider nicht.

— 16 —

Ihm heimzuzahlen, das ist die Entlohnung,
mit welcher jener jetzt vorlieb muß nehmen
statt des Gewinns.
Und die Parteien wechseln nun die Wohnung,
der Hausherr muß sich fürder anbequemen
und zahlt den Zins.

Nicht werden die Parteien ihrem Hasse
— politisch-garstigen Liedes letzter Strophe —
je ganz entliehn.
Ein Kabinett mit Aussicht auf die Gasse
ist jenem mit der Aussicht nach dem Hofe
doch vorzuziehn!

Freiheit in Wien

Wann ist es Matthäi am Letzten?
Der Österreicher hat keinen Vorgesetzten.

Der Funktionär

Entgegenkommend zu sein und verbindlich
des k. k. Beamten äußerstes Lob war,
das in der Amtssprache jemals erfindlich,
wenn er nicht hinsichtlich dessen auch grob war.

Um die Bestandteile gut zu verbinden,
mußte der Funktionär konnivent sein,
nach oben, nach unten, nach hinten sich winden,
hauptsächlich, weil mr eh schon am End sein.

Nun, da sie doch auseinandergegangen,
was soll ihm noch seine Verbindlichkeit frommen?
Höchstens, um rücksichtlich anzufangen,
unserem Ende entgegenzukommen.

Zusammenhänge

Im Pierch und Stank, im stundenlangen Zwange
riß einer Wartenden die Schafsgeduld.
Verzweifelt rief sie hieramts auf dem Gange:
Die Habsburger, die sind an allem schuld!

Ungläubig lacht dazu ein Bildungsbengel
und spottet in der Zeitung jenem Schrei.
Sie aber war ein ahnungsvoller Engel
und kennt den Urgrund aller Schweinerei.

Kein bessres Wissen treibt sie in die Enge,
ihr guter Spürsinn führt sie blitzeschnell.
Nicht spanisch sind ihr die Zusammenhänge
von Wiener Dreck und Zeremoniell.

Prestige

Für das Prestige ging dieser Krieg verloren:
wer zweifelt noch, daß es die Wahrheit sei.
Prestige bedeutet Ansehn für die Toren,
doch ursprünglich bedeutel's: Gaukelei.

Müßt' ich es aber ferner noch beweisen,
so sind Beweise schnell genug zur Hand.
Schnell, wie sie Gold verwandelten in Eisen
und Gut und Blut im Handumdrehn verschwand.

Prestigiateure waren Diplomaten,
und wir vergessen diesen Zauber nie.
Für das Prestige — wer kann die Kunst erraten —
verschwand geschwind die ganze Dynastie.

hofft die?

*Lzle 91
Dynastie
auf einem p
Mensch*

— 18 —

Franz Joseph

Wie war er? War er dumm? War er gescheit?
 Wie fühlt' er? Hat es wirklich ihn gefreut?
 War er ein Körper? War er nur ein Kleid?
 War eine Seele in dem Staatsgewand?
 Formte das Land ihn? Formte er das Land?
 Wer, der ihn kannte, hat ihn auch gekannt?
 Trug ein Gesicht er oder einen Bari?
 Von wannen kam er und von welcher Art?
 blieb nichts ihm, nur das Wesen selbst erspart?
 War die Figur er oder nur das Bild?
 War er so grausam, wie er altersmild?
 Zählt' er Gefallne wie erlegtes Wild?
 Hat er's erwogen oder frisch gewagt?
 Hat er auch sich, nicht nur die Welt geplagt?
 Wollt' er die Handlung oder bloß den Akt?
 Wollt' er den Krieg? Wollt' eigentlich er nur
 Soldaten und von diesen die Montur,
 von der den Knopf nur? Hatt' er eine Spur
 von Tod und Liebe und vom Menschenleid?
 Nie prägte mächtiger in ihre Zeit
 jemals ihr Bild die Unpersönlichkeit.

Der Letzte

In manchem waren sie doch nicht zu tadeln,
 was immer sonst Habsburgs Häupter vollbrachten:
 sie verstanden den richtigen Unwert zu adeln
 und waren perfekt in verlorenen Schlachten.

Einstens, wenn Kaiserwetter uns lachte,
 so war's doch sehr schön, wenngleich miserabel,
 wie alles gemütlich und würdig verkrachte,
 Gemischtsprachenhandlung und Sündenbabel.

— 19 —

Der uns mit weiser Hand so geführt hat
in das Verderben, ließ nie uns vergessen,
da er uns die Blutsuppe eingeführt hat,
daß sichs gehört, sie korrekt auch zu essen.

Aber bei weitem schon nicht so pedantisch
war, der als letzter zu herrschen erkoren.
Seit Menschengedenken ging so dilettantisch
keine Schlacht, keine Macht, keine Ehre verloren.

Erzherzog Friedrich

Heroischer Vers

Als er, im Kino geschah's, sie da fallen sah, rief er:
Bumsti!

Die große Zeit

Wer von uns allen hätt' es gedacht,
durch sie hindurchzugelangen?
Teils hat man sie mit Bangen verbracht,
teils aber auch mit Hangen.



— 20 —

Gespräch mit dem Monarchisten

Die den Krieg gemacht und was weiter entstanden,
 sie werden nimmer daran zu Schanden;
 und sich zu behaupten auch ohne Degen,
 sind sie vor Not und Tod nicht verlegen,
 indem sie mit Recht sich darüber beklagen,
 daß die heutigen Zustände nicht zu ertragen.
 »Wir wären, wenn wir einen Kaiser noch hätten,
 zwar auch keine Prasser,
 doch längst heraus aus den Fatalitäten,
 wenn schon nicht aus dem Blut, so doch aus dem Wasser.
 Als er noch regierte, war alles viel billiger,
 und die Arbeiter waren auch arbeitswilliger.
 Ja, Krieg ist Krieg, da war nicht zu spaßen,
 und im übrigen: leben und leben lassen!
 Selbst im Krieg war's noch besser zu leben für jeden;
 von der schönen Vorkriegszeit gar nicht zu reden.
 Als Franz Joseph sein Ultimatum geschrieben,
 nachdem er alles reiflich erwogen,
 ist jedem noch was erspart geblieben.
 Heut werden wir vorn und hinten betrogen.
 Es war doch sehr schön und hat uns gefreut,
 jetzt woll'n s' nicht mehr arbeiten, die Leut!
 Das kann mich von allem am meisten erbosen:
 man züchtet ja förmlich die Arbeitslosen.
 An dem Hunger und sonst allem Mißgeschick
 ist schuld nur, ich sag's ja, die Republik!
 Um mit dem Trottel ans Ziel zu gelangen
 und ihm zu zeigen, wie richtig er's meint:
 »Wer hat denn«, sag' ich, »den Krieg angefangen?«
 Sagt drauf der Trottel: »Natürlich der Feind!«
 »Falsch!« sag' ich und straf' ihn mit einem Blick.
 »Wer denn?« sagt er. »Wer? No die Republik!
 Und wissen S', warum so viel Monarchisten
 sich laut über die Republik entrüsten?
 Weil nicht mehr der Kaiser das Staatsoberhaupt ist,
 sondern im Gegenteil: weil's jetzt erlaubt ist!«



